

SHELDON S. WOLIN

Umgekehrter Totalitarismus



Faktische
Machtverhältnisse und ihre
zerstörerischen Auswirkungen
auf unsere Demokratie

Mit einer Einführung von
Rainer Mausfeld

WESTEND

W E S T E N D

SHELDON S. WOLIN

UMGEKEHRTER TOTALITARISMUS

Faktische Machtverhältnisse und
ihre zerstörerischen Auswirkungen
auf unsere Demokratie

Mit einer Einführung von Rainer Mausfeld

Aus dem Englischen von
Julien Karim Akerma

W E S T E N D

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel, »Democracy Incorporated:
Managed Democracy and the Specter of Inverted Totalitarianism«.
Copyright © 2008 by Princeton University Press

Widmung der Originalausgabe:
Für Carl und Elizabeth Schorske

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN978-3-86489-348-3
© Westend Verlag GmbH, Frankfurt / Main 2022
Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin
Satz: Publikations Atelier, Dreieich
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Inhalt

Sheldon Wolin und die Gegenwart der Vergangenheit: Eine Einführung in die deutschsprachige Ausgabe von Rainer Mausfeld	7
Vorwort	55
Ein erster Blick	65
1 Ein Mythos entsteht	69
2 Die Umkehr des Totalitarismus. Anfänge des Imaginärs eines permanenten globalen Krieges	83
3 Die Umkehr des Totalitarismus. Die Verkehrung der Demokratie	115
4 Die Neue Welt des Terrors	148
5 Die utopische Theorie der Supermacht. Die offizielle Darstellung	163
6 Die Dynamik der Transformation	178
7 Die Dynamik des Archaischen	201
8 Die Politik der Supermacht. Gelenkte Demokratie	221
9 Intellektuelle Eliten gegen die Demokratie	255

10 Innenpolitik in der Ära von Supermacht und Imperium	285
11 Umgekehrter Totalitarismus: Vorstufen und Präzedenzfälle	317
12 Momente des Demos	351
13 Perspektiven der Demokratie. Ein Blick zurück	376
»Wer die Vergangenheit nicht kennt, ist dazu verurteilt, sie zu wiederholen« – Einige Schlussbemerkungen von Sheldon Wolin	417
Anmerkungen	427

Sheldon Wolin und die Gegenwart der Vergangenheit. Demokratie, Kapitalismus, Totalitarismus und Herrschaft durch freiwillige Unterwerfung

Eine Einführung in die deutschsprachige Ausgabe
von Rainer Mausfeld

Im Jahr 2008 veröffentlichte der große US-amerikanische politische Philosoph Sheldon Wolin (1922–2015) ein Buch mit dem leicht sperrigen, aber aussagekräftigen Titel *Democracy Incorporated: Managed Democracy and the Specter of Inverted Totalitarianism*; es liegt hier erstmals in deutscher Übersetzung vor. In *Umgekehrter Totalitarismus* wendet Wolin die Erträge und Einsichten einer mehr als sechs Jahrzehnte währenden Beschäftigung mit der Ideengeschichte der politischen Philosophie auf die drängendsten politischen Probleme unserer Gegenwart an. Dabei bringt er zivilisatorische demokratische Errungenschaften in Erinnerung, die in einem langen und mühevollen kollektiven Prozess des politischen Denkens und Handelns errungen werden konnten, heute jedoch weitgehend verloren gegangen sind.

Sheldon Wolin war ein Denker von außergewöhnlicher Gelehrsamkeit und Produktivität. Er verfügte über profunde Kenntnisse der gesamten Ideengeschichte der politischen Philosophie – von der Antike bis zur Gegenwart –, ihrer Kernprobleme und ihrer begrifflichen Probleme, Ambiguitäten und Konfliktlinien. Schon in den 1960er Jahren galt er in den USA als eine der führenden Autoritäten auf seinem Gebiet. Zugleich war er ein aufmerksamer und kritischer Beobachter der politischen Entwicklungen der Gegenwart. Sein zentrales Anliegen war es, den in vielen Jahrhunderten gewonnenen immensen Schatz an Ideen, Einsichten und begrifflichen Werkzeugen der politischen Philosophie für aktuelle Probleme fruchtbar zu machen. »Sheldon Wolin besaß die außergewöhnliche Fähigkeit, die politischen Theorien kanonischer Denker wiederzubeleben und eigene originelle, überzeu-

gende Ideen auszuarbeiten, die es seinen Lesern ermöglichten, sich mit dringenden zeitgenössischen Problemen auseinanderzusetzen.« (Cane, 2020, S. 192)¹ Wolin holte die politische Philosophie aus dem akademischen Elfenbeinturm, stellte sie in einen Gesamtzusammenhang mit Gegenwartsproblemen und vitalisierte ihre tradierten und über die Jahrzehnte und Jahrhunderte zur Schablonenhaftigkeit gewordenen Denkkategorien. In seinen Arbeiten ging es ihm darum, Gegenmittel gegen den gezielt herbeigeführten kollektiven Gedächtnisverlust bereitzustellen, indem er geschichtliche Kontinuitäten und Diskontinuitäten in den Entwicklungslinien politischer Ideen aufzeigt und die große ursprüngliche Leitidee von Demokratie in Erinnerung bringt: »Radikale müssen die Erinnerung an die Vergangenheit pflegen, denn in der kapitalistischen Zivilisation [...] ist die Erinnerung eine subversive Waffe.« (Wolin, 1981a, S. 4)

Wolins Arbeiten sind dicht und facettenreich, sein Denken in stetem Fluss, erprobend und tastend auf Schattierungen und Ambiguitäten, auf Verbindungen und Differenzen gerichtet, abstrakt und zugleich an die konkrete Erfahrungswelt angebunden, seine Haltung radikal, also im Wortsinne an die Wurzeln der Probleme gehend. Seine Einsichten und Schlussfolgerungen stehen oft mit vertrauten und liebgewonnenen Vorurteilen in schroffem Widerspruch. Wolins Stil entspricht weniger dem systematischen Stil eines politischen Theoretikers als dem durch einen Sinn für Metaphern, Ambiguitäten und stilistische Subtilitäten gekennzeichneten Stil eines Literaturkritikers. Eine Lektüre von Wolins Arbeiten kommt nicht ohne gedankliche Anstrengung aus, doch fällt der Ertrag dafür umso reicher aus.

Umgekehrter Totalitarismus, sein letztes Buch, hat Wolin in der Mitte seines neunten Lebensjahrzehntes verfasst. Seine Trauer über die zivilisatorischen Rückschritte der vergangenen Jahrzehnte und über die schwindenden Chancen von Demokratie angesichts der monströsen Verflechtungen von ökonomischen und politischen Strukturen im globalisierten Kapitalismus tritt darin besonders hervor. In seinen Positionen stellt es eine Art Quintessenz seines Schaffens dar. Themen,

¹ Übersetzungen von Zitaten aus englischsprachigen Arbeiten, die unter Literaturangaben aufgeführt sind, stammen von mir.

die Wolins gesamtes Werk durchziehen, werden in ihm noch einmal verdichtet. Seine Beschreibung und Analyse gegenwärtiger Machtverhältnisse werden im Ton schärfer und in der Sache detaillierter und konkreter. Mit seinem an der langen und reichen Tradition der politischen Philosophie geschulten Blick liefert er eine schonungslose Vivisektion unseres gegenwärtigen Gesellschaftssystems. Er sezziert die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und legt die Kluft zwischen der politischen Rhetorik der sogenannten westlichen Wertegemeinschaft und der Realität ihres politischen Handelns offen. Da Wolin sich dabei überwiegend auf Vorgänge und Entwicklungen in den USA bezieht, könnten für eine deutsche Leserschaft Wolins Kernaussagen, die für liberale kapitalistische Demokratien allgemein gelten, in der Fülle des von ihm dargebotenen Materials verschüttgehen.

Um solchen potenziellen Lesehindernissen entgegenzuwirken, möchte ich im Folgenden versuchen, eine knappe erläuternde Einführung in die Kernthemen des vorliegenden Buches zu geben. Dies versuche ich weitgehend in Wolins eigenen Worten, also in Form von Zitaten – die meisten davon, jeweils mit Seitenverweis, aus diesem Buch. In seinen Formulierungen kommt die Radikalität seines Denkens sehr viel deutlicher zum Ausdruck als durch resümierende Beschreibungen. Am Ende dieser Einführung werde ich zudem auf mögliche Einwände eingehen, dass Wolins Analysen heute nicht mehr aktuell seien oder für deutsche Verhältnisse keine Gültigkeit beanspruchen könnten, und aufzeigen, worum es heute mehr denn je lohnend ist, dieses Buch zu lesen und sich mit seinen Themen auseinanderzusetzen.

Ausgangspunkt: Demokratie – Rhetorik und Realität

Wolin benannte bereits 1981 als »die bedeutendste politische Tatsache des gegenwärtigen amerikanischen Lebens: die stetige Umwandlung Amerikas in eine antidemokratische Gesellschaft«. Im dem Eröffnungsleitartikel der von ihm gegründeten Zeitschrift *Democracy: A Journal of Political Renewal and Radical Change* schrieb er, dass alle wichtigen Institutionen Amerikas mittlerweile antidemokratisch

seien: »Jede einzelne der wichtigsten Institutionen des Landes – Konzerne, Regierungsbürokratie, Gewerkschaften, Forschungs- und Bildungsinstitutionen, Massenpropaganda und Unterhaltungsmedien sowie das Gesundheits- und Wohlfahrtssystem – ist antidemokratisch in Geist, Design und Funktion. Jede ist hierarchisch strukturiert, autoritätsorientiert, prinzipiell gegen gleichberechtigte Teilhabe, der Bürgerschaft gegenüber nicht rechenschaftspflichtig, elitär und führungsorientiert und darauf ausgerichtet, immer mehr Macht in den Händen weniger zu konzentrieren und das politische Leben auf Verwaltung zu reduzieren.« (Wolin, 1981, S. 3)

Ähnliche Entwicklungen wurden auch in Deutschland schon früh festgestellt und beklagt. So bemerkte Sebastian Haffner in seiner *konkret*-Rezension des Klassikers von Johannes Agnoli *Die Transformation der Demokratie* (1967): »Nominell leben wir in einer Demokratie. Das heißt: Das Volk regiert sich selbst. Tatsächlich hat, wie jeder weiß, das Volk nicht den geringsten Einfluss auf die Regierung, weder in der großen Politik noch auch nur in solchen administrativen Alltagsfragen wie Mehrwertsteuer und Fahrpreiserhöhungen. [...] Das entmachtete Volk hat seine Entmachtung nicht nur hingenommen – es hat sie geradezu liebgewonnen.«

Vor dem Hintergrund, dass sich die USA selbst als älteste Demokratie und als weltweiter Beförderer von Demokratie sehen, stellt Wolin die Frage, ob der Begriff »Demokratie« tatsächlich noch zur Beschreibung »unserer Politik und unseres politischen Systems« angemessen ist oder ob es sich bei der Verwendung dieses Begriffs lediglich »um eine zynische Geste« handle, »mit der eine zutiefst manipulative Politik getarnt werden soll« (S. 355). In seinem Buch *Politics and Vision* von 2004 findet sich bereits Wolins Antwort: »Die Tatsache, dass Demokratie auch weiterhin in der US-amerikanischen politischen Rhetorik und in den Massenmedien beschworen wird, ist sicherlich weniger ihrer politischen Leuchtkraft geschuldet, sondern vielmehr ihrer Nützlichkeit, einen Mythos aufrechtzuerhalten, der gerade diejenigen Machtformationen legitimiert, die die Demokratie unterminiert haben.« (Wolin, 2004, S. 601)

Mit Zorn registriert Wolin die heuchlerische Mentalität der politischen und ökonomischen Eliten, die sich schamlos einer Demokratie-

rhetorik bedienen, während ihre Mentalität tatsächlich von grenzenloser Demokratieverachtung und von tiefer Verantwortungslosigkeit geprägt sei. Ihre Mentalität sei »expansionistisch, opportunistisch und vor allem ausbeuterisch«, eine Mentalität, die alle nur erdenklichen Ressourcen, natürliche, menschliche, öffentliche, für ihre Interessen auszubeuten sucht: »Es ist nicht nur die Erdatmosphäre, die zerstört wird, oder der Mensch, der mit fünfzig »ausgebrannt« ist. Auch öffentliche Einrichtungen werden verwüstet.« (S. 414 f.)

Damit stellt sich für Wolin die Frage, welche Faktoren historisch dazu führen konnten, dass sich »eine Demokratie in ein nicht-demokratisches oder antidemokratisches System verwandelt« (S. 59) und dass von der großen zivilisatorischen Leitidee und der mit ihr verbundenen Hoffnung auf Sicherung des inneren Friedens und des Friedens zwischen den Völkern nur noch eine leere rhetorische Hülse geblieben ist: »Demokratie als Markenname für ein Produkt, das zu Hause kontrollierbar und im Ausland vermarktbar ist.« (S. 138)

Bevor er sich einer Antwort nähert, beschreibt und analysiert Wolin zunächst die durch antidemokratische Transformationen entstandene gegenwärtige Form des Systems.

Abstrakte totalisierende Macht I: »Supermacht« USA

Wolin zufolge ist die Politik der USA vor allem durch zwei Dynamiken der Organisation von Macht gekennzeichnet, eine nach außen gerichtet, eine andere nach innen. Beide weisen in Zielen und Methoden charakteristische Merkmale auf. Sie streben auf eine Entgrenzung von Macht, innenpolitisch wie außenpolitisch. Wolin sieht sie daher als totalisierend an. Damit meint er, wie er im Vorwort schreibt, »dass sie besessen sind von Kontrolle, Expansion, Überlegenheit und Vorherrschaft«.

Die nach außen gerichtete Entwicklungsdynamik des amerikanischen Imperialismus reicht, so Wolin, bis ins 19. Jahrhundert zurück. Doch erst durch den Kampf gegen den transnationalen Feind des »Kommunismus« während des Kalten Krieges haben die USA die Form einer »Supermacht« angenommen. Mit seiner Bezeichnung

»Supermacht« sucht Wolin die imperialistischen Aktivitäten der USA zu fassen, mit denen die USA die Macht ihrer politischen und ökonomischen Eliten in einer Weise auszuweiten und zu stabilisieren suchen, die vor keiner imperialen Unterwerfung und vor keiner Ausplünderung wehrloser Staaten zurückschreckt. Im 21. Jahrhundert wird dann der US-amerikanische Expansionismus von einer neuen transnationalen Bedrohung angeheizt, dem »Terrorismus«. Mit dem globalen »Krieg gegen den Terrorismus« gehen zunehmend aggressivere hegemoniale Ansprüche einher. Diese hegemonialen Ansprüche finden, so Wolin, ihren Kulminationspunkt in der Bush-Doktrin, der zufolge die USA das Recht haben, nach eigenem Gutdünken Präventivkriege zu führen, das Völkerrecht zu brechen und Gewalt gegen Staaten anzuwenden, die sich ihrer Vorherrschaft zu widersetzen suchen. Der »Krieg gegen den Terror« wurde zum bevorzugten Herrschaftsinstrument der US-Regierungen für die Ausweitung ihrer Macht im Inland und im Ausland.

Für Zwecke einer totalisierenden Entgrenzung von Macht eignen sich besonders solche imaginierten oder realen Feinde, die das »Charaktermerkmal der Gesichtslosigkeit« aufweisen und die jederzeit, wenn die Gesellschaft nicht wachsam genug sei, »Tod und Verderben – vor allem bei Anlässen, zu denen sich die Bürger versammeln«, bringen könnten (S. 150). Mit der Ausrufung eines Feindes, der überall und nirgends sein könne, gelingt es sehr wirksam, eine dauerhafte »Atmosphäre der Ungewissheit« zu erzeugen und »eine gewisse Urangst vor der Fragilität jedes alltäglich gelebten Augenblicks zu erwecken, sodass selbst noch die selbstverständlichsten Routinen in ein Gefühl der Unsicherheit getaucht werden« (S. 150 f.). Je diffuser und amorph der Feind ist, den die Bevölkerung zu fürchten habe und gegen den der Staat wirksame Maßnahmen ergreifen müsse, umso leichter lassen sich durch die Furcht vor einem gefährlichen Feind die errungenen zivilisatorischen Mechanismen zu einer Einhegung von Macht untergraben oder gänzlich außer Kraft setzen, oft mit stillschweigender Zustimmung der Bevölkerung. »Macht wird nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich grenzenlos.« (S. 151) Im »Krieg gegen den Terror« haben, so Wolin, die USA gezeigt, dass selbst dann, wenn alle zentralen Elemente einer Demokratie formal vorhanden sind, eine

auf grenzenlose Erweiterung ihrer Macht bedachte Exekutive eine gesellschaftliche Situation schaffen kann, die totalitäre Aspekte aufweist.

Abstrakte totalisierende Macht II: Technokratische Herrschaft und »gelenkte Demokratie«

Eine Entgrenzung von Macht nach außen verbindet sich zumeist mit einer Entgrenzung von Macht nach innen. Die zweite totalisierende Entwicklungsdynamik der Organisation der Macht richtet sich, so Wolin, nach innen. Sie zeigt sich in einer zunehmenden Verflechtung von Staatsmacht und transnationaler Unternehmensmacht und in einer extremen Konzentration von Macht in den Händen einer kleinen Elite. In diesem Prozess haben sich die politischen Entscheidungsstrukturen und die Staatsapparate weitgehend von der gesellschaftlichen Basis abgekoppelt und sich gegen demokratische Kontrolle und Rechenschaftspflicht abgeschottet. Exekutivapparate, Parteien, Parlamentsfraktionen, Medien und ökonomische Interessengruppen haben sich zu einer Organisationsform von Macht verschmolzen, die demokratischen Ideen zutiefst feindlich gegenübersteht. Die mächtigsten ökonomischen Akteure sind dabei über Verbände, Lobbygruppen, externe Beraterfirmen oder Denkfabriken (Think-Tanks) direkt in den staatlichen Apparat integriert.

Durch diese totalisierenden Entwicklungen sind die Bürger zunehmend antidemokratischen Kräften ausgesetzt, die sich ihrer Kontrolle oder ihrem Verständnis entziehen. Dadurch sei die Wählerschaft »durch die Menge und Größe sozialer Probleme überwältigt und habe sich in politische Apathie und in die Massenunterhaltung zurückgezogen« (Wolin, 2004, S. 513). Dies wiederum ermöglicht politischen Eliten, auf technokratischem Wege in der Bevölkerung einen hohen Grad an Konformität und reglementiertem Verhalten zu erreichen. Durch die Instrumente, über die die Eliten des globalen Kapitalismus heute zur Erzeugung einer ideologischen Homogenisierung und einer sozialen Konformität verfügen, sind sie nach Wolins Auffassung übermächtig geworden. Die Macht der großen Medien in Verbindung mit Kulturindustrie, Universitäten und dem gesamten Ausbildungs-

sektor ist so immens, dass sie in höchst wirksamer Weise individuelle Meinungen, politische Weltbildung und ganze Lebensstile formen und kontrollieren können.

Mittlerweile seien »Konzerne und Staat untrennbar miteinander verbunden« und damit sei »Privatisierung« zur Normalität und staatliches Handeln gegen die Wünsche der Konzerne zur Anomalie« geworden (S. 227). Das politische System sei angetrieben von »abstrakten totalisierenden Mächten« (S. 118). Im globalisierten Neoliberalismus hat die zunehmende Verflechtung von Staatsmacht und wirtschaftlicher Macht und die Entgrenzung von Macht ihre höchste und abstrakteste Stufe erreicht.

Eine totalisierende Entgrenzung von Macht ist ihrem Wesen nach dem demokratischen Gedanken diametral entgegengesetzt. Folglich werde mittlerweile Demokratie nur noch als »gelenkte Demokratie« verstanden. Unter »gelenkter Demokratie« versteht Wolin eine politische Organisationsform, bei der Regierungen durch Wahlen legitimiert werden, die sie zu kontrollieren gelernt haben. In einer »gelenkten Demokratie«, für die die USA das »Paradebeispiel« (S. 122) darstellten, seien Wahlen zwar formal frei, das Volk habe aber tatsächlich nicht die Möglichkeit, die Politik und die Ziele des Staates zu ändern. Wahlen seien zu einer »komplexen Inszenierung umgestaltet« (S. 232) und durch Managementmethoden kontrolliert und weitgehend berechenbar gemacht worden. In einer »gelenkten Demokratie« kann die Bevölkerung in ihrem politischen Willen perfekt kontrolliert werden, ohne dass es den Anschein hat, sie würde unterdrückt. Wahlen seien in den USA bereits prozedural wesentlich durch Kapitalmacht bestimmt: »Unternehmensgeld kauft Kandidaten, finanziert Kampagnen, heuert Lobbyisten an und hält ein Heer von Experten, vor allem akademische, an langem Zaumzeug und an kurzen Leinen.« (Wolin, 2016, S. 375) Zudem würde bereits die Herstellung von Meinungen durch die Medien mithilfe ausgefeilter Techniken der »Kunst der Meinungsmache und der Manipulation« (S. 138) kontrolliert, sodass die Wähler so berechenbar gemacht worden seien wie Konsumenten (S. 123). »Dieses fortgeschrittene Stadium der Kunst der Meinungsmache und der Manipulation ist bezeichnend für die Kräfte, die das politische System prägen. Es kombiniert fortschrittliche Technologie,

akademische Sozialwissenschaften, Regierungsaufträge und Unternehmenssubventionen.« (S. 138) Infolgedessen sind Wahlen in kapitalistischen Demokratien zwar formal, nicht jedoch psychologisch frei, weil Kapitalmacht bereits den Prozess der Meinungserzeugung höchst wirkungsvoll steuert. Ohnehin sind bei einer Wahl des Parlaments die de facto zur Verfügung stehenden Regierungsalternativen inhaltlich wie personell immer die Alternativen der herrschenden Eliten.

Bei den nach innen gerichteten totalisierenden Entwicklungen gehe es stets darum, dass »dem Demos in einer Demokratie der Gebrauch von staatlicher Macht verwehrt werden soll« (S. 298). Die Politik habe sich weitestgehend von der gesellschaftlichen Basis gelöst und versuche, »die Bildung eines aktiven, partizipatorischen Demos zu verhindern – sie misstraut den Kundgebungen des Volkes und ist zutiefst antiegalitär« (S. 288). Wolin ist überzeugt, dass diese Entwicklungen, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringen, sich mittlerweile strukturell verselbstständigt und zu einer überwältigenden Asymmetrie der Macht zwischen den ökonomischen Eliten und dem Rest der Bevölkerung geführt haben. Dies habe zur Folge, dass sie sich nicht mehr über demokratische Mechanismen rückgängig machen ließen. Demokratische Mechanismen seien bereits dadurch unwirksam gemacht, dass der öffentliche Meinungsraum durch monopolartige Konzernmedien dominiert und im Interesse einer Systemstabilisierung ideologisch extrem begrenzt wird. Für Wolin sind die Verschmelzung ökonomischer und politischer Eliten, die Korrumpierung politischer Entscheidungsprozesse durch die Lobbyindustrie, die Entgrenzung der Exekutivmacht und die Zersetzung des politischen Dialogs durch die Medien gerade »die Grundlagen des Systems, keine Auswüchse des Systems« (S. 410). Medienbesitz und der Niedergang der Demokratie stehen für ihn in enger Beziehung (S. 193).

In diesem Buch beschreibt Wolin Erscheinungsformen totalisierender Dynamiken in den USA. Freilich sind solche Zustandsbeschreibungen und kritische Analysen imperialer und antidemokratischer Entwicklungen der US-Politik nicht neu. Sie begleiten, oft in großer Detailliertheit und Durchdringungstiefe, seit jeher die amerikanische Politik. Ein prominentes Beispiel dafür sind die Arbeiten von Noam Chomsky. Wolin hält diese totalisierenden Tendenzen für so umfang-